Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

54. Jahrgang.

№ 4. Dienstag, den 8. Januar **1907.**

Unter Aufhebung der Bekanntmachungen der Königlichen Amtshauptmannschaft vom 13. März 1888 und 29. Mai 1900 wird nach Gehör des Bezirksausschusses folgendes angeordnet:

1) Zündhölzer sind in den Haushaltungen stets in geeigneten Behältnissen und so aufzubewahren, daß Kinder nicht dazu gelangen können.
2) Zündhölzer, Zündschnuren sowie Feuerwerkskörper aller Art dürfen an Kinder unter 12 Jahren nicht verkauft oder sonst überlassen werden.
3) Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden, soweit nicht reichs- oder landesgesetzliche Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

1074 B. am 2. Januar 1907.

Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungsstammrolle.

Die hier aufhältlichen Militärpflichtigen, die

a. im Jahre 1887 geboren oder
b. in den Vorjahren zurückgestellt worden sind,

werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1907

in der hiesigen **Ratsregistratur** zur **Rekrutierungsstammrolle anzumelden.**

Die Militärpflichtigen aus früheren Jahrgängen haben ihren Losungsschein, die im Jahre 1887 **anderwärts geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugnis** mit zur Stelle zu bringen.

Sind Militärpflichtige, welche sich zur Stammrolle anzumelden haben, zeitweilig von hier abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener u. s. w.), so hat die Anmeldung durch die betreffenden Eltern, Vormünder, Lehr- oder Fabrikherrn zu erfolgen.

Diejenigen, welche die vorgeschriebene Anmeldung unterlassen, werden mit Geld bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Stadtrat Eibenstock, den 5. Januar 1907.

Hesse. Müller.

Fortbildungskurse für die in gewerblichen Betrieben tätige Jugend.

Auf Anregung des Kgl. Ministeriums des Innern ist in Aussicht genommen, **für die in gewerblichen Betrieben tätigen jungen Männer hierselbst, Fortbildungskurse** einzurichten, sofern eine genügende Beteiligung nachgewiesen wird.

Die Kurse würden die in den gewerblichen Fachschulen erlangte Ausbildung möglichst erweitern und auf die verschiedenen Berufszweige eingehendste Rücksicht nehmen.

Der **Beitrag** würde **sehr gering** angesetzt werden.

Wir machen junge Männer, welche ein Gewerbe betreiben, auf die geplante Einrichtung einer weiteren Bildungsgelegenheit für sie aufmerksam, ersuchen insbesondere auch die Innungsmitglieder und alle anderen in Frage kommenden Arbeitgeber, ihre Gesellen und Gehilfen von den beabsichtigten Kursen zu unterrichten und sehen bis **15. Januar 1907 der Erklärung über die Beteiligung an den Kursen** entgegen.

Eibenstock, den 3. Januar 1907.

Der Stadtrat.

Hesse. Müller.

Wahlkundgebung des Reichskanzlers Fürsten von Bülow.

Der Reichskanzler Fürst v. Bülow hat an den Vorstand des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie zu Händen des Herrn Generalleutnant v. Liebert nachfolgendes Schreiben gerichtet:

Berlin, Silvester 1906.

In dem Schreiben des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie vom 18. Dezember d. J. ist mir nahegelegt worden, vor der Reichstagswahl noch eine aufklärende Kundgebung zu erlassen. Ich komme dieser Anregung gerne nach und bitte, für die öffentliche Verbreitung dieser Antwort Sorge zu tragen.

Die parlamentarische Lage, die ich bei meinem Amtsantritt vorfand, war nicht wesentlich verschieden von der im letzten Reichstage: Die bürgerliche Linke in drei, vier Gruppen gespalten; die Rechte einiger zwar, aber an Zahl ebenso schwach, wie die Liberalen zusammen; in der Mitte die stärkste Partei, das Zentrum, schon damals nahezu imstande, entweder nebst Polen, Welfen usw. mit den Sozialdemokraten oder mit den Konservativen und dem rechten Flügel der Liberalen eine Mehrheit zu bilden. Eine andere Möglichkeit, als mit dem Zentrum die Geschäfte zu erledigen, gab es, namentlich seit den Wahlen von 1903, nicht.

Der Reichskanzler war auf die Mitarbeit dieser Partei angewiesen; er mußte versuchen, ihre Zustimmung zu den im Interesse des Landes notwendigen wirtschaftlichen und nationalen Vorlagen zu erlangen. Daß er dem Zentrum zuliebe staatliche Hoheitsrechte preisgegeben oder sich in religiösen und kulturellen Fragen schwach gezeigt habe, bestreite ich. Jedenfalls darf nicht vergessen werden, daß die wichtigsten Aufgaben, die Verstärkung der Seewehr, die Handelsverträge, die Finanzreform, nur mit Hilfe des Zentrums zu lösen waren und gelöst worden sind.

Ich habe diesen Zustand der Abhängigkeit der parlamentarischen Ergebnisse von dem guten Willen einer Partei in dem vielgestaltigen deutschen Parteigetriebe immer als nicht unbedenklich empfunden. Ihn zu ändern, hatte ich solange keinen Grund, als das Zentrum sich bereit zeigte, mit den Verbündeten Regierungen positive Arbeit zu leisten, und der Versuchung, seine parlamentarische Stärke zu mißbrauchen, nicht nachgab.

Aber bereits im Frühjahr des abgelaufenen Jahres wurden drei dringend nötige Forderungen: die Eisenbahn Keetmanshoop, die Entschädigung der Farmer, die Errichtung eines Kolonialamtes durch eine von Zentrum und Sozialdemokratie geführte Oppositionsmehrheit verworfen. Damals konnte ich, von schwerer Krankheit noch nicht erholt, nicht eingreifen. Aber es reifte in mir der Entschluß, jedem neuen Versuch solcher Machtproben bei ernsten und wichtigen Angelegenheiten des Reiches mit aller Kraft entgegenzutreten. Neben der dann notwendigen Wahrung der Autorität der Regierung und ihrer Stellung über den Parteien schien mir auch ein gewisser Wandel in den doktrinären Anschauungen der Vertreter des liberalen Bürgertums und der steigende Widerwille gegen das sozialdemokratische Treiben die Hoffnung zu rechtfertigen, daß eine Aenderung der parlamentarischen Lage durch das deutsche Volk selbst möglich sei.

In Deutschland gibt es keine einheitliche liberale Partei, die den klaren Willen und die Fähigkeit gezeigt hätte, positive Politik zu machen. Es ist jetzt nicht der Augenblick, Fehler, die begangen, Gelegenheiten, die versäumt worden sind, nachzurechnen. Jedenfalls haben es innere Uneinigkeit, negativer Doktrinarismus, Uebertreibung der Prinzipien und Unterschätzung des praktisch Erreichbaren nicht zu dem vom Liberalismus erstrebten Einfluß kommen lassen. Erst im letzten Jahrzehnt hat sich darin manches geändert. Ich denke an Eugen Richters Kampf gegen die Sozialdemokratie, an die fortschreitende Ueberwindung der Manchester-Doktrin, vor allem an das wachsende Verständnis für große nationale Fragen. Manches wird noch zu lernen sein. Maßhalten, richtiges Augenmaß und Blick in die Nähe, Sinn für historische Kontinuität und reale Bedürfnisse.

Ich glaube nun keineswegs, daß aus den Wahlen eine große geeinigte liberale Partei hervorgehen und etwa den Platz des Zentrums einnehmen könnte. Wohl aber könnten die Parteien der Rechten, die nationalliberale Partei und die weiter links stehenden freisinnigen Gruppen bei zielbewußtem Vorgehen im Wahlkampf soviel Boden gewinnen, um eine Mehrheit von Fall zu Fall zu bilden. Den starken Gegensatz, der bisher zwischen den Parteien der Rechten und denen der bürgerlichen Linken in wirtschaftlichen Fragen bestanden hat, halte ich für kein unüberwindliches Hindernis. Der unbedingt notwendige Schutz der Landwirtschaft ist in den neuen Handelsverträgen auf ein Jahrzehnt hinaus gesichert und mancher freisinnige Mann hat schon unter vier Augen zugegeben, daß sie auch für die städtischen Interessen nicht ungünstig gewirkt haben. Jedenfalls müssen die Gegner der Handelsverträge anerkennen, daß sich Handel und Industrie fortdauernden Aufschwungs erfreuen.

Andererseits führt bereits eine gute Brücke über das trennende Wasser. Die konservativen Parteien und die Nationalliberalen sind in allen großen Fragen, wo es sich um Wohl und Wehe der Nation, ihre Einheit, ihre Machtstellung handelte, zuverlässig gewesen. Die Nation ging ihnen über die Partei. Das ist ihr Ruhm, den werden sie behaupten. Je mehr auf der Linken die Bereitschaft zur Befriedigung der großen nationalen Bedürfnisse für den Kolonialbesitz, für Heer und Flotte zunimmt, um so breiter und fester kann die Brücke werden, und wohl würden sich auch die nationalgesinnten Elemente, die im Zentrum vorhanden sind, mit allen anderen bürgerlichen Parteien in solchen Fragen leichter zusammenfinden, wenn mit dem Wegfall der Möglichkeit einer schwarz-roten Majorität der Fraktionsegoismus des Zentrums der Handhabe beraubt wäre, sich rücksichtslos gegen die Regierung geltend zu machen.

Die bedenklichste Folge davon, daß sich das Zentrum der sozialdemokratischen Stimmen zur Bildung eines oppositionellen Blockes bedienen konnte, war die Bedeutung, die dadurch die Sozialdemokratie selbst im verflossenen Reichstag erlangte. Da bietet sich ein weiteres hochwichtiges Feld gemeinsamer Sorgen und Arbeit aller nationalen Elemente. Entgegen der leider in einigen liberalen Köpfen noch herrschenden Idee, daß die Reaktion im Reiche von rechts drohe und Seite an Seite mit der Sozialdemokratie zu bekämpfen sei, liegt nach meiner festen Ueberzeugung die wahre Reaktion oder die wahre Gefahr der Reaktion bei der Sozialdemokratie. Nicht nur sind ihre kommunistischen Zukunftsträume kulturfeindlich, die Mittel zu ihrer Verwirklichung brutaler Zwang — alles, was sich etwa irgendwo in Deutschland an reaktionärer Gesinnung findet, gewinnt Kraft und Recht durch die sozialistische Unterwühlung der Begriffe von Obrigkeit, Eigentum, Religion und Vaterland. Auf den wildgewordenen Spießbürger und phrasentrunkenen Gleichmacher Robespierre folgte der Degen Bonapartes. Er mußte kommen, um das französische Volk von der Schreckensherrschaft der Jakobiner und Kommunisten zu befreien.

Als nun das Zentrum sogar bei einer Angelegenheit, die die deutsche Waffenehre und unser Ansehen vor der Welt berührte, und unmittelbar nach der freimütigen Aussprache über unerträgliche Einmischungen in den inneren Kolonialdienst eigenwillig den Verbündeten Regierungen eine unannehmbare Klausel aufzunötigen suchte, und als es dann mit Hilfe der Sozialdemokratie einen sachgemäßen freisinnigen Antrag niederstimmte, mußte von dem verfassungsmäßigen Mittel zur Wahrung der Autorität der Regierung Gebrauch gemacht und der Reichstag aufgelöst werden. Die Abstimmung vom 13. Dezember war ein Schlag gegen die Verbündeten Regierungen und die nationale Würde. Ich arbeite mit jeder Partei, welche die großen nationalen Gesichtspunkte achtet. Wo diese Gesichtspunkte mißachtet werden, hört die Freundschaft auf. Niemand in Deutschland will ein persönliches Regiment. Die große Mehrheit des deutschen Volkes will aber erst recht kein Parteiregiment. Es ist deutsche Eigenart, deutsches Schicksal, daß wir unsere politische Stellung bis zur Stunde der Gefahr lieber nach Gefühlen und allgemeinen Begriffen als nach realen Interessen und nationalen Zielen nehmen. Obgleich es für Kaiser und Bundesfürsten nicht Katholiken und Protestanten, sondern nur schlechtweg Deutsche gibt, die den gleichmäßigen Schutz der Gesetze genießen, besteht doch die stärkste Partei im Reichstage ausschließlich aus Katholiken. „Für Wahrheit, Freiheit und Recht“ steht im Programm des Zentrums. Ist es aber wahr, wenn es in dem Aufruf der rheinischen Zentrumspartei heißt, im Hintergrund laure ein neuer Kulturkampf? Im paritätischen Deutschland geht es der katholischen Kirche wohler als in manchen katholischen Ländern, und kein Vertreter der Verbündeten Regierungen denkt daran, die Parität aufzuheben, die Gewissensfreiheit zu verletzen und die katholische Religion zu bedrängen. In jener Behauptung dient die Religion nur als Mittel zum Schutze politischer Fraktionsinteressen. Obgleich es ferner keinen Staat gibt, der mehr für Gegenwart und Zukunft der Arbeiter, für ihre materiellen und geistigen Bedürfnisse getan hätte, als das Deutsche Reich, obgleich die deutschen Arbeiter die bestgebildeten der Welt sind, halten doch Millionen bewußt oder als Mitläufer zu einer Partei, die den Staat und die Gesellschaft von Grund aus umwälzen will.

Von solchem Druck muß das deutsche Volk sich freimachen. Der liberale Städter und Landmann ist daran nicht weniger beteiligt als der konservative. Mögen die Verhältnisse in den einzelnen Wahlkreisen noch so große Verschiedenheiten aufweisen, die Parteien, die am 13. Dezember an der Seite der Regierung standen, werden von vornherein im Auge zu behalten haben, was sie damals einigte: **Der Kampf für Ehr' und Gut der Nation gegen Sozialdemokraten, Polen, Welfen und Zentrum.** Ich stelle die Sozialdemokraten voran, weil jede Niederlage der Sozialdemokratie eine Warnung für ihren blinden Uebermut, eine Stärkung des Vertrauens in den ruhigen Fortschritt unserer inneren Entwicklung und eine Befestigung unserer Stellung nach außen wäre, und weil dadurch zugleich die Möglichkeit erschwert würde, daß eine bürgerliche Partei mit Hilfe der sozialdemokratischen eine dominierende Stellung gegen die anderen bürgerlichen Parteien einnimmt.

Der Reichskanzler
Bülow

An den Vorstand des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie zu Händen des Herrn Generalleutnants v. Liebert, Exzellenz, Berlin.

SLUB
Wir führen Wissen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zwischen den deutschen Parteien und den großen deutschen Organisationen der Provinz Posen ist ein Kompromiß für die Reichstagswahlen nunmehr abgeschlossen worden.

— Wer politischen Sinn hat, kann aus den Aeußerungen der englischen Presse zu Bülows Wahlkundgebung manche interessante Lehre ziehen. Die „Times" z. B. nehmen das Manifest zum Anlaß, der freudigen Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die Regierung in den Wahlen eine Lektion erhalten werde; die „Daily News" suchen die innerhalb der nationalen Parteien herrschenden Gegensätze hervorzuheben oder gar zu erweitern, indem sie sagen, die Liberalen sollen sich hüten, die Kastanien für Bülow aus dem Feuer zu holen. Es sei doch ein starkes Stück, von den Liberalen zu verlangen, die Alliierten der Großgrundbesitzer zu werden. Die „Tribune" wünscht von dem Manifest wenigstens den einen „heilsamen Erfolg", daß es jedem Radikalen von Prinzip unmöglich mache, Fraktionsvorteile zu verfolgen, die einige ihrer Führer von einer Unterstützung des Fürsten Bülow erhofften. In diesen Auslassungen offenbart sich eine gewisse Interessengemeinschaft der antideutschen Engländer und der schwarzroten Parteien. Es gibt wahrscheinlich in England eine Reihe von Menschen, welche einen klerikal-sozialistischen Sieg wünschen, weil sie glauben, daß ein solcher dem Aufsteigen der deutschen Macht Einhalt gebieten würde. Es gehört zu den großen politischen Eigenschaften der Engländer, bei jedem Vorgang im Auslande gleich diejenige Partei zu ergreifen, die ihnen selber nützt — sie haben jenen sicheren Instinkt für das Interesse der eigenen Nation, der dem „Berliner Tageblatt" z. B. abgeht, wenn es die erwähnten englischen Preßstimmen jubelnd als Belege seiner eigenen Leitartikel anführt.

— Eine bemerkenswerte Arbeiterstimme zur Reichstagswahl veröffentlicht ein Berliner Blatt, dem ein Gewerkschaftsmitglied „im Namen vieler Arbeitskollegen" schreibt: „Ich gehöre auch zu den Arbeitern, die 1903 für Fischer gestimmt haben, aber es war das letzte Mal! Ein Arbeiter, der einen Funken Ehrgefühl und Klassenbewußtsein besitzt, kann diesen Mann, der schlimmer als irgend ein bürgerlicher Ausbeuter hantiert hat, und der für jeden anständigen Menschen gerichtet ist, auf keinen Fall wählen! Herr Fischer wird wohl selbst nicht verlangen, von Arbeitern, die nach seinem Ausspruch keine persönliche Ehre haben, Stimmen zu bekommen. Wünschenswert wäre es, wenn von anderer Seite Arbeiterkandidaten aufgestellt würden, damit der sozialdemokratischen Parteileitung auf ihre unerhörte Herausforderung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft durch Wiederaufstellung dieses Herrn die gebührende Antwort gegeben würde." — Wann werden einmal auch den übrigen deutschen Arbeitern, die leider in ihrer Mehrheit noch immer den sozialdemokratischen Irrlehren blindlings Glauben schenken, die Augen geöffnet werden, daß sie sich ermannen zu dem Rufe: Los vom Joche der Sozialdemokratie!

— In einer halbamtlichen Auslassung wird die Frage, warum in Südwestafrika 8000 Mann gegen kaum 300 Aufständische stehen, behandelt. Der offiziöse Artikel führt aus, daß die Truppen sich auf ein Gebiet verteilen, das eineinhalb mal so groß ist als das Deutsche Reich, die Truppen kämpfen und marschieren unter den ungünstigsten Bedingungen, nur wenige hundert Mann können an den Feind gebracht werden, die übrigen müssen Zufuhrwege, Etappen und Stationen besetzen. Die Ergebung der Bondelzwarts habe uns unbedingt dem Frieden näher geführt, und an keiner Stelle herrscht Neigung zur Fortsetzung des Krieges. Nur die unbedingt notwendigen Truppen blieben in Aktion, aber daran müsse auch festgehalten werden.

— Berlin, 4. Januar. Die „N. A. Z." schreibt: Wie der Truppenkommandeur in Südwestafrika, Oberst von Deimling, meldet, ist die Rücksendung von weiteren 600 Mann, und zwar vor dem 1. April, in die Wege geleitet.

— Marokko. Tanger, 5. Januar. Die Aktion gegen Zinat hat heute früh begonnen. Man sieht dichten Rauch über den Ort, der infolge der Beschießung in Brand gesetzt sein soll. Man hörte am Vormittag die Kanonade von Tanger aus.

— Tanger, 5. Januar. Punkt 11 Uhr eröffneten die vordersten Linien der Truppen des Kriegsministers das Feuer gegen die Festung Raisulis, dessen Leute aus gedeckter Stellung das Feuer lebhaft erwiderten. Da Raisulis Leute bessere Gewehre hatten als die Regierungstruppen, ließ Gebbas seine Schützen zurückgehen und die Artillerie auf 1500 Meter Feuer eröffnen. Gegen 2 Uhr war das Feuer aus der Festung zum Schweigen gebracht, und Gebbas ließ nun seine Leute wieder vorgehen. Raisuli war inzwischen in unbekannter Richtung ins Gebirge entwichen, man vermutet, daß er sich in den Felsen des Gebirgskammes verborgen hält; seine Verluste sind noch nicht bekannt. Auf Seiten der Regierungstruppen sind zwei Mann getötet und mehrere Leute verwundet, darunter Buchta Ben Beghadi, einer der Führer, der einen Schuß ins Ohr erhielt.

— China. Die Hülfstätigkeit zur Bekämpfung der Hungersnot in China ist in vollem Gange. Von seiten der Regierung und aus anderen chinesischen Quellen gehen große Summen Unterstützungsgelder ein. 15000 Säcke amerikanischen Mehls, die bis jetzt gekauft wurden, sind unterwegs.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 7. Januar. Der am Freitag abend im Saale des „Deutschen Hauses" vom Alldeutschen Verband abgehaltene Vortragsabend erfreute sich einer regen Beteiligung seitens der Bürgerschaft; auch waren einige Damen anwesend. Nachdem Herr Oberforstmeister a. D. Schumann die Anwesenden begrüßt hatte und dabei besonders die Notwendigkeit betonte, daß auch die Frau mit dem politischen Treiben eng verbunden sei, begann Herr Geiser-Berlin, welchen wir in kurzer Zeit nun zum 2. Male hören durften, seinen Vortrag über das Thema: „Was lehrt der Aufstand in Deutsch-Südwest-Afrika dem deutschen Volke?" Von der zu Anfang der Besitzergreifung herrschenden Kolonialschwärmerei ausgehend, kam der Redner auf die durch die Kosten, welche der Besitz von Kolonien mit sich brachte, verursachte Ernüchterung zu sprechen. Nach der klaren Darlegung der Sachlage seitens des Redners mußte man den Ausführungen desselben beistimmen. Der Kolonialverwaltung sowie dem Auswärtigen Amte konnte der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß beide die als herrschsüchtige Völker bekannten Hereros und Hottentotten nicht allein durch Gesetzesvorschriften hätten regieren sollen, sondern vielmehr durch Hebung des Respektes vor der Macht des deutschen Reiches. Bekanntlich waren vor Beginn des Aufstandes nur 700 Mann Schutztruppen in Deutsch-Südwestafrika, welches $1\frac{1}{2}$ mal größer ist, als das deutsche Reich. Da dieselben zudem noch auf verschiedenen Stationen verteilt waren, konnten sie dem Ansturm der an Zahl weit überlegenen Eingeborenen keinen nachhaltigen Widerstand leisten. Ebenfalls trugen die von der Regierung den Einwanderern bereiteten Schwierigkeiten nicht dazu bei, den Aufschwung der Kolonie zu fördern. Infolge der Lehren, die aus dem Kriege gezogen worden sind, ist zu hoffen, daß all das Versäumte jetzt wieder gut gemacht wird. Daher ist es Pflicht jedes Deutschen, durch entsprechende Abgabe seiner Stimme dazu beizutragen, daß Männer in den Reichstag entsandt werden, die Verständnis für den kolonialen Besitz zeigen und Deutschlands Ehre hochzuhalten gewillt sind. Auch der wackeren Afrikakämpfer wurde gedacht und durch verschiedene Episoden aus den Kämpfen nachgewiesen, daß der alte deutsche Kampfesmut, gepaart mit zäher Ausdauer immer noch im deutschen Heere zu finden sei. Zum Schlusse appellierte Herr Geiser an die 3 Millionen Nichtwähler, die Dank ihrer philisterhaften Gleichgültigkeit den staatsfeindlichen Parteien Vorschub leisten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß am 25. Januar jeder deutschdenkende Mann sich an der Wahlurne einfinden möge und in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Wahl nur für einen nationalgesinnten Mann seine Stimme abgeben werde. Nach Beendigung des mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrages dankte Herr Oberforstmeister a. D. Schumann dem Redner Namens des Alldeutschen Verbandes und der Erschienenen und schloß mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser und Reich, in das die Versammelten begeistert einstimmten.

— Eibenstock, 7. Januar. Am Sonnabend war von Seiten der freisinnigen Volks-Partei im Saale des „Feldschlößchens" eine öffentliche Wählerversammlung anberaumt, in welcher der Kandidat derselben, Herr Landtagsabgeordneter Ernst Roch aus Annaberg, sein Programm entwickelte. Der Redner gab einen Ueberblick über die herrschenden Zustände im Land- und Reichstage vor der Auflösung des letzteren. In besonders scharfen Worten wandte er sich gegen die Haltung der nationalliberalen Partei und sodann gegen die Sozialdemokratie. Nachdem er geendet, meldete sich nach kurzer Pause Herr Altermann aus Freiberg zum Worte. In bekannter Weise verdammte er alles was von Seiten der Regierung mit Hilfe der regierungsfreundlichen Parteien getan wurde. Sodann ergriff Herr Rechtsanwalt Haßfurther das Wort und widerlegte in sachlicher Weise die von dem sozialdemokratischen Redner vorgebrachten Ausführungen, desgleichen einige Punkte aus der Rede des Herrn Roch, worauf letzterer wiederum seinerseits verschiedenes der Versammlung zur weiteren Aufklärung vor Augen führte. Als Herr Schubert aus Chemnitz die Kandidatur des Herrn Roch befürwortet hatte, meldete sich Herr Altermann nochmals zum Wort und pries unter anderem die brillanten Zustände, die unter der Herrschaft der Sozialdemokratie entstehen würden; doch dürfte er hiermit nicht allzuviel Glauben gefunden haben. Nachdem Herr Roch den Erschienenen seinen Dank in seinen Schlußworten ausgesprochen hatte, erklärte der Vorsitzende um $\frac{1}{2}$12 Uhr die Versammlung für geschlossen. Die Beteiligung an derselben war sehr stark, sodaß der Saal des Feldschlößchens vollbesetzt war.

— Eibenstock, 7. Januar. Dem bei der Firma Rudolph & Georgi hier seit 36 Jahren beschäftigten Vordrucker Herrn Carl Emil Baumann wurde als Anerkennung für diese langjährige Treue und Anhänglichkeit vom Königlichen Ministerium des Innern das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen. Die Auszeichnung erhielt Herr Baumann durch Herrn Bürgermeister Hesse am 5. dieses Monats in Gegenwart des Firmeninhabers, Herrn Kaufmann Rudolph, mit Worten warmer Anerkennung ausgehändigt.

— Eibenstock, 7. Januar. Vor einigen Tagen hätte sich hier bald ein Unglück ereignen können. Mehrere Kinder fuhren gemeinsam auf einem kleinen Schlitten die abschüssige Bergstraße entlang, verloren auf dem unteren Teile der Straße die Gewalt über ihr Fahrzeug und wären beinahe in ein entgegenkommendes Fuhrwerk hineingefahren. Sie hatten aber auch einige Straßenpassanten höchst gefährdet. Gleiche Beobachtungen sind übrigens schon mehrfach gemacht worden. Angesichts der großen Gefahren und der unabsehbaren Nachteile, die solche Unachtsamkeit noch unverständiger Kinder im Gefolge haben kann, können die Eltern nicht eindringlich genug gemahnt werden, ihre Kinder vor dem Ruscheln auf allen öffentlichen Wegen, vornehmlich aber auf steil abfallenden, verkehrsreichen Straßen immer und immer wieder zu warnen. Die Eltern mögen auch bedenken, daß auf ihnen die Pflicht zum Ersatze etwaigen Schadens, den ihre Kinder Menschen oder Sachen zufügen, haftet und daß die polizeilichen Strafen für die Uebertretungen der Kinder die Eltern treffen. Ein strenges Einschreiten der Polizei gegen solche gefährliche Verkehrsbelästigungen erscheint im Interesse der Allgemeinheit sehr am Platze.

— Eibenstock, 3. Januar. Wegen unberechtigten Forellenfischens in dem von einem hiesigen Fischereibesitzer gepachteten, hinter dem unteren Bahnhof Eibenstock gelegenen Gewässer, hatten sich vier Männer aus Schönheide vor dem Königlichen Schöffengericht zu verantworten. Die zur Anklage stehende Tat geschah, wie wir s. Zt. berichteten, am Abend des 4. November v. J. Einer der Angeklagten benahm sich während der Verhandlung so ungebührlich, daß er sich deswegen eine dreitägige Haftstrafe zuzog. Die 4 Angeklagten wurden zu je 1 Woche Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. — Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß sich in ähnlichen Fällen die Hehler ebenso strafbar machen wie diejenigen, die unberechtigt fischen.

— Schönheide. Am 1. d. M. war es Herrn Straßenwärter Müller hier vergönnt, sein 25jähriges Dienstjubiläum als Beamter der hiesigen Gemeinde zu feiern. Aus diesem Anlaß wurden ihm von verschiedenen Seiten Ehrungen zu teil. Eine aus Herrn Gemeindevorstand Haupt und zwei Gemeindeältesten bestehende Deputation brachte unter gleichzeitiger Ueberreichung eines Geldgeschenkes als Ehrengabe die Glückwünsche der Gemeindevertretung zum Ausdruck. Auch die übrigen Gemeindebeamten stifteten ein Jubiläumsgeschenk.

— Dresden, 3. Januar. Das Gardereiterregiment soll in Zukunft nicht mehr den Roßschweif als Helmzierde führen, sondern ähnliche Helme tragen wie die preußischen Gardekürassiere. Natürlich wird der Helm an Stelle des preußischen Adlers den aus dem sächsischen Wappen bekannten Löwen zeigen, der in der einen Pranke das Wappen und in der anderen das Schwert hält. Die erste Anregung zu dieser Neuerung hatte schon König Georg gegeben und der Gedanke soll von König Friedrich August nun verwirklicht werden. Ein diesbezüglicher Erlaß dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen.

— Glauchau, 3. Januar. Ein tiefbetrübender Unglücksfall hat am Neujahrsmorgen die Familie des Maurers Stiegler im Nachbarorte Remse betroffen. In einem unbewachten Augenblicke nahm das $4\frac{1}{2}$ Jahre alte Kind der Familie die Arzneiflasche der kranken Mutter und trank den Inhalt der Flasche aus. Die Wirkung der Medizin war so stark, daß das bedauernswerte Kind nach Verlauf weniger Stunden verschied.

— Döbeln, 2. Januar. Ueble Folgen hatte eine Rede, die der 21jährige (!) Glasergehilfe Zierat am Tage vor der Reichstagsnachwahl im letzten Oktober hier in einer sozialdemokratischen Versammlung hielt. Der junge Mann machte sich einer Gotteslästerung schuldig und wurde deshalb jetzt vom Landgericht Freiberg zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Aue, 5. Januar. Die Mittelstands-Vereinigung für das Königreich Sachsen hielt am gestrigen Freitag nachmittag im Saale des Hotels „Erzgeb. Hof" in Aue eine Versammlung von Vertrauensmännern aus dem 19. und 21. sächsischen Reichstagswahlkreise ab. Der in dem 19. Wahlkreise aufgestellten Kandidatur des Pfarrers Löscher-Zwönitz wurde einstimmig zugestimmt, da er sich für das Programm der Mittelstands-Vereinigung erklärt hat. In Anbetracht der Tatsache, daß die im 21. Wahlkreise aufgestellten Kandidaten, Syndikus Dr. Stresemann und Landtagsabgeordneter Roch die Programmforderungen der Mittelstands-Vereinigung nicht anerkennen, besteht, wie aus Stimmungsberichten aus dem 21. Wahlkreise zu entnehmen ist, die Gefahr, daß dort viele Wähler aus dem Mittelstand überhaupt nicht zur Wahl gehen werden, wenn nicht ein ihnen angenehmer Mittelstands-Kandidat zur Aufstellung gelangt. Nur aus diesem Grunde, nicht um Quertreiberei zu treiben, und namentlich um die Stimmen der Landwirte den Ordnungsparteien nicht verloren gehen zu lassen, beschloß die Vertrauensmänner-Versammlung einstimmig die Aufstellung einer Sonderkandidatur der Mittelstands-Vereinigung und zwar wurde als deren Kandidat Herr Kaufmann Hugo Seifert in Leipzig proklamiert, ein Mann der mit den Mittelstandskreisen in allerengster Fühlung steht. Im Falle einer Stichwahl wird selbstverständlich für den Kandidaten der Ordnungsparteien eingetreten werden.

— Auerbach. Die Auerbacher Realschule tut kommende Ostern einen bedeutungsvollen Schritt in ihrer Entwicklung vorwärts, indem sie an diesem Termine, das alte, wenig geeignete Schulgebäude in der Kirchstraße verläßt und nach einem für sie abgetrennten Teile in dem schönen, allen hygienischen Anforderungen entsprechenden Zentralschulhaus in der Moltkestraße übersiedelt. Dadurch werden namentlich für den naturwissenschaftlichen Unterricht weit günstigere Bedingungen geschaffen.

— Zschorlau, 4. Januar. Zu einem Kampf, der mindestens 10 Minuten dauerte, kam es am Mittwoch zwischen einem Gendarmen und einem nach Schneeberg zu transportierenden Bettler. Am Ausgange des Dorfes nahm der Wind dem Bettler den Hut vom Kopfe und trieb ihn ein großes Stück fort. Gendarm und Bettler rannten nun dem Hute nach und als sie ihn wieder erlangt hatten, wandte sich plötzlich der Bettler gegen den Beamten, schlug mit seinem starken Stocke auf ihn ein und packte ihn. Zwei hiesige Einwohner, die den Vorfall aus der Ferne beobachtet hatten, eilten dem Beamten zu Hilfe. Der Bettler, ein vielfach bestrafter Handarbeiter Weidauer aus Lößnitz, wurde schließlich überwältigt, gefesselt und seinem Bestimmungsort zugeführt.

— Neustadt i. S., 4. Januar. Unweit des sächsischen Zollhauses ist am Mittwoch eine Mutter mit zwei Töchtern in einer großen Schneewehe aufrecht stehend erfroren aufgefunden worden. In dem riesigen Schneesturm konnten die Leichen nur mit Mühe geborgen werden.

— Der Vorstand des Landesverbandes der Evangelischen Arbeitervereine Sachsens erläßt zur Reichstagswahl eine Kundgebung, in der es heißt: „Unsere Vereine, durch frühere Erfahrungen belehrt, werden sich im allgemeinen hüten müssen, falls mehrere nationale Parteien Kandidaten aufstellen, für eine dieser Parteien von Vereins wegen agitatorisch einzutreten, abgesehen natürlich von besonderen Ausnahmefällen, wo es etwa das Eintreten für einen Kandidaten aus unseren Reihen gelten würde. Zugleich aber wird es ihre Ehrenpflicht sein, mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß aus unseren Reihen nicht eine einzige Stimme für die sozialdemokratische Partei abgegeben wird. Wir werden namentlich immer wieder dem weitverbreiteten Irrtum entgegentreten müssen, daß die Sozialdemokratie die Partei der Arbeiter und die allein in Betracht kommende Vertreterin der Arbeiterinteressen sei. Es ist weltbekannt, daß diese Partei den wichtigsten das Arbeiterwohl betreffenden Gesetzen ihre Zustimmung versagt hat und, statt auf den Ausbau dieser Gesetze hinzuwirken, diese vielmehr den Arbeitern fortwährend verekelt. Wir werden ferner mit Entschiedenheit darauf hinweisen müssen, daß es sich bei der kommenden Wahl wahrlich nicht um eine Frage der Kolonialpolitik allein handelt, sondern darum, ob in den Fragen der nationalen Ehre und Sicherheit auch fernerhin zwei Parteien den Ausschlag geben sollen, die auf Deutschlands Schwächung, ja Fesselung und Zertrümmerung hinarbeiten und die fähig sein werden, in den entscheidungsschwersten Stunden dem Kaiser und der Reichsregierung die Erfüllung ihrer Pflicht unmöglich zu machen. Deutschland ist in der höchsten Gefahr, solange diese beiden Parteien, die Schwarzen und die Roten, im Reichstage den Ausschlag geben, das ist die Tatsache, die durch die letzte Reichstagsabstimmung blitzartig beleuchtet ward. Unsere Vereine sind immer freudig für die Erhaltung der verfassungsmäßigen Rechte des deutschen Mannes, namentlich seines höchsten politischen Rechtes, des Reichstagswahlrechts, eingetreten. Aber täuschen wir uns nicht: jede sozialdemokratische Stimme erschwert den Freunden dieses Rechtes seine Verteidigung und erleichtert den Bekämpfern dieses Rechtes ihre Angriffe darauf! Immer mehr schwillt die Zahl derer an — und es sind viele freiheitlich gesinnte Männer unter ihnen —, die es für einen Widersinn halten, daß ein politisches Recht bewahrt werde, das dazu gegeben ward, das Reich zu stützen, das aber jetzt von Millionen dazu mißbraucht wird, Männer in den Reichstag zu senden, die die Macht des Reiches in blindem Haß unterwühlen und die Ehre des deutschen Namens vor dem Auslande in den Staub ziehen. Wir wünschen eine freiheitliche Entwickelung des deutschen Volkes, wir wollen das freie Reichstagswahlrecht festhalten; aber eben darum müssen wir mahnen: Keine Stimme aus unseren Reihen für die Sozialdemokratie!"

Der Vergangenheit Schatten.

Roman von Franz Treller.

(2. Fortsetzung.)

Diese Worte mußten mehr als ein phrasenhaftes Kompliment sein, denn in dem Auge der Gräfin blitzte etwas auf, kurz, jäh, was einer Aufwallung glich, doch so rasch vorüberging, daß nur der Oberstaatsprokurator dieses ferne Wetterleuchten gewahrte. Es zuckte hierbei leise um seine Mundwinkel.

Mit gleicher Ruhe, wie sie auf ihren Zügen weilte, entgegnete die Gräfin:

„Herr von Hornfels hegt eine von mir stets bewunderte Anhänglichkeit an unsere heimischen Wälder, und sein gutes Gedächtniß wahrt gewiß mit voller Treue Erinnerungen an Vorgänge aus einer Vergangenheit, welche für ihn ja wohl eine sehr glückliche war."

Was lag denn in diesen Worten, daß der Mann, der so große Gewalt über seine Züge besaß, unwillkürlich die Brauen zusammenzog, unter denen die Augen dann unheimlich hervorblitzten. Doch augenblicklich klärte sich sein Gesicht auch wieder, und er entgegnete: „Ja, Frau Gräfin, meine Jugendzeit ist die Vorläuferin eines Daseins voll Behaglichkeit und innerer Zufriedenheit gewesen, und ich hoffe, soweit es noch nicht geschehen ist, Denen, welche das Glück meines Lebens begründen halfen, noch reichlichen Dank abstatten zu können."

Diese Worte wurden, wie die früheren, mit vollendeter Höflichkeit gesprochen, doch lag dabei in dem auf der Gräfin Antlitz gerichteten Auge etwas, was nicht ganz mit ihrem harmlosen Inhalt übereinstimmte.

Ob die Gräfin in diesen Worten etwas Besonderes fand? Nicht die leiseste Bewegung in ihrem Gesicht ließ darauf schließen.

„Sie sind mit diesem so freundlichen Theile ihrer Jugenderinnerungen glücklicher als ich, Herr von Hornfels, und haben da einen beneidenswerthen Vorzug, meine Erinnerungen an jene Zeit sind nicht alle rosiger Natur, und leider habe auch ich ein sehr gutes Gedächtniß."

Sie neigte leicht den Kopf gegen ihn und wandte sich, um eine sich nahende Dame zu empfangen, von ihm hinweg.

Hornfels begab sich in eins der Nebenzimmer, ein schwer zu deutendes Lächeln auf den Lippen.

Nach und nach waren die Gäste vollzählig erschienen, hatten sich in einzelnen Gruppen im Saal und im Nebenzimmer niedergelassen, während das gräfliche Paar sich zwischen ihnen bewegte und freundliche Worte austauschte.

Die Diener reichten Thee herum.

Di Gräfin setzte sich zu einigen Damen, welche in einer Ecke des Saales um einen runden Tisch Platz genommen hatten.

„Es ist charmant, liebste Gräfin," sagte die Baronin Meder, „daß Sie von Ihrer schönen Gepflogenheit, uns noch einmal in Ihrem traulichen Heim um sich zu sammeln, ehe der langweilige Sommer herankommt, nicht abgewichen sind."

„Erscheinen Ihnen die Sommermonate wirklich langweilig?"

„O, ganz entsetzlich", lachte die muntere junge Frau. „Man lebt doch nur im Winter, mit ihm scheidet der bessere Theil unseres Daseins. Was ist ein Leben ohne Bälle, Konzerte, Theater, Redouten, Gesellschaften? Kein Sonnenschein, kein Blüthenduft, kein so viel besungenes Zephyrlüftchen kann mich dafür entschädigen. Ich gedeihe nur im Lichte des Ballsaales."

„Frau von Meder will uns glauben machen," sagte mit einem freundlichen Blick auf die junge Frau die Gräfin, „es sei ihr Ernst mit dem, was sie sagt, und doch weiß ich, welch tiefen Eindruck eine herrliche Abendlandschaft auf sie machte."

„Nun ja, gewiß man sieht sich so etwas einmal an und erfreut sich daran, aber nur wie an einem Dekorationsstück, welches der liebe Gott eigens für die Städter in schöner Beleuchtung aufgestellt hat. Man darf nur nicht zuviel davon haben."

„Ich erfreue mich vor Allem der stillen Sommermonate auf dem Lande."

„Ja, liebste Gräfin," sagte eifrig die Baronin, „das ist mit Ihnen auch etwas anderes, Sie haben den Vorzug, sich mit eigenen Gedanken beschäftigen, sich selbst genügen zu können. Ich armes Wesen bin nicht so glücklich, ich muß mir die Gedanken Anderer ausleihen, um unterhalten zu werden. Im langweiligen Sommer lese ich ganze Leihbibliotheken durch. — Sie siedeln natürlich wieder nach Ihrem herrlichen Lindenruh über?"

„Ja, ich ziehe es jedem anderen Aufenthalt vor."

„Es ist auch ein ganz köstlicher Besitzthum, aber den ganzen Sommer dort auszuhalten, dazu gehört mehr Philosophie, als mir das Geschick mitgegeben hat. — Ich habe eine unaussprechliche Achtung vor einem Wesen, welches seine Welt in sich selbst findet, ich bewundere es, aber auch nur der Versuch einer Nachahmung, der Versuch, mir selbst genügen zu wollen, würde unendlich kläglich ausfallen. Mit Schaudern denke ich an ein solches Experiment. Nein, meine Welt ist draußen, und — sie gefällt mir sehr gut."

„So glaubt also meine liebe Meder, daß meine Welt tief in meinem Innern ruht?"

„Ja, das glaube ich, und ich glaube auch, daß sie reich genug ausgestattet ist, um die Selbstgenügsamkeit zu keinem besonderen Opfer zu machen."

Lächelnd entgegnete die Gräfin der lebenslustigen jungen Frau: „Ich hänge mit allen Fasern meines Seins auch mit dieser „besten aller Welten" zusammen, nur suche ich die Unterhaltung nicht ganz auf den Gebieten wie Sie, liebe Meder, aber Unterhaltung muß ich auch haben, ganz genügt die innere Welt denn doch nicht."

„Nun ja, ich weiß," entgegnete die Angeredete in herzlichem Tone, „welche Art der Unterhalung Gräfin Edder vorzieht, eine Arme hat es mir verrathen, welche auch zu meinen Pensionärinnen gehört. Ach, liebe Gräfin, ich möchte wirklich recht gut und recht klug sein, wenn es nur nicht so langweilig auf Erden wäre."

Das Letztere wurde mit solch inniger Ueberzeugung gesagt, daß die Damen lächelten, worauf die junge Frau heiter mitlachte.

„Sie werden noch erkennen lernen, welcher Segen ernstliche Thätigkeit, welcher Art sie auch sein möge, für den, der sie ausübt, mit sich führt."

Die Gräfin erhob sich, um sich zu einem anderen Damenkreise zu begeben.

Um ihren Gatten, welcher unweit stand, hatten sich einige Herren geschaart, welche eifrig diskutirten. Unter ihnen befand sich Hornfels, der Husarenoberst und der kleine Professor.

„Giebt es nur ein Mittel," äußerte der Oberst, im Gespräch fortfahrend, „ganze Bande in die Pfanne zu hauen."

„Nun, nun," entgegnete ein neben ihm stehender Herr, „das ist ein etwas radikales Mittel, lieber Oberst, es giebt, wie ich hoffe, noch andere, um diese Leute in den gebührenden Schranken zu halten."

„Ich glaube," nahm der Professor das Wort, „man übertreibt die Gefahr, welche der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung von der Sozialdemokratie drohen soll, und von gewisser Seite häufig geflissentlich. Daß sich fanatische Menschen, hirnverbrannte Tollköpfe, vaterlandslose Subjekte in dieser Partei befinden, wer wollte das leugnen?"

„Einstweilen ist aber die Staatsgewalt stark genug, um mit einem Lächeln auf die Bestrebungen dieser Leute herabsehen zu können. Auch besteht die weit überwiegende Mehrzahl der Angehörigen der verpehmten Partei aus arbeitsamen Männern, welche die ganz erklärliche Absicht haben, ihre materielle Lage zu verbessern. Die Parteibestrebungen sind in erster Linie wirthschaftlicher Natur, was ihre Führer auch für phantastische Pläne haben mögen, und wie laut sie auch vom Zukunftsstaate und vom Umsturze alles Bestehenden reden."

„Ich begreife gar nicht, Professor, wie Sie solche Ansichten entwickeln können. Ich bin der Meinung, daß man diese Bewegung mit eiserner Gewalt niederhalten muß", äußerte einer der Umstehenden.

„Der Herr Professor sprüht wie ein Revolutionär," nahm der Oberstaatsprokurator das Wort, „er vertheidigt die umstürzlerischen Tendenzen der Sozialdemokratie."

Der Professor sah ihn forschend durch die Brille an, denn man wußte nie genau, ob Hornfels bei Unterhaltungen solcher Art im Ernste oder im Scherze sprach.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Boppard, 5. Jan. Gestern nachmittag wurden beim Bahnbau bei Lamscheidt im Hunsrück durch einen Schachteinsturz 40 Arbeiter verschüttet. Das Unglück ereignete sich beim Bau der Hunsrücker Bahn Boppard-Castellaun. In der Nähe von Niederbrunn wurden gegen abend 2 Arbeiter verschüttet, die gerettet werden sollten. Es wurden von der Baufirma eine Anzahl Arbeiter nach der Unglücksstelle geschickt. Die Arbeiter versuchten nun, in den Schacht einzudringen, dabei stürzten jedoch gewaltige Erdmassen ein und etwa 30—40 Arbeiter wurden verschüttet. Die Firma Grün und Bisingen sandte sofort Hilfszüge nach der Unglücksstelle. Gestern abend wurde die Leiche eines Arbeiters geborgen, zwei weitere Leichen wurden nachts aus den Erdmassen herausgezogen. Die Verunglückten stammen zum größten Teil aus den benachbarten Ortschaften. — Bis heute früh 5 Uhr waren von den Verunglückten 10 Leichen und etwa 15 mehr oder minder schwer Verletzte geborgen. Unter den Toten befindet sich ein 18jähriges Mädchen, sowie 2 Kinder. Es herrscht hier große Panik.

— Auf der Suche nach Krügers Gold. In den Westindia Docks in London wird augenblicklich der Dampfer „Alfred Nobel" mit Bergungsapparaten ausgerüstet, um in den südafrikanischen Gewässern Schätze zu heben. Er wird seine Aufmerksamkeit zunächst dem Wrack des Schiffes „Dorothea" zuwenden, von dem man das Gold des Präsidenten Krüger zu heben hofft. Das Gerücht, daß die „Dorothea" den Kriegsschatz des Präsidenten enthielt, stützt sich auf die Weigerung eines Kapitäns, das Schiff zu übernehmen, weil ihm das Cargo verdächtig erschien. Dieser Kapitän behauptet, der Wert der Ladung habe 1 Million Pfund Sterling überstiegen. Das Cargo bestehe aus 22 Kisten Stangengold und vielen Säcken geprägten Goldes. Die goldene Last sei mit Zement an dem Boden des Schiffes befestigt gewesen. Der Bergungsdampfer wird von Leuten der Flottenreserve bemannt werden und vier Taucher an Bord haben.

Wettervorhersage für den 8. Januar 1907.
Mäßige südliche Winde, abnehmende Bewölkung, Nachlassen der Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

Emser Wasser (Kränchen)
bei Katarrh-Husten-Heiserkeit-Verschleimung-Magensäure.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Mineralwasser-Handlungen.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 30. Dezember 1906 bis 5. Januar 1907.

Geburtsfälle: 356) Dem Maschinensticker Paul Arthur Gläß hier 1 S. 357) Dem Fleischermeister Max Ewald Männel hier 1 T. 1) Dem herrschaftlichen Gärtner Christian Gustav Karl Hartmann hier 1 S. 2) Dem Eisengießer Richard Emil Ließner in Schönheiderhammer 1 S.

Aufgebote: a. hiesige: vakat.

b. auswärtige: 1) Weichenwärter a. D. Friedrich Wilhelm Hiemisch hier mit Maria verw. Michel geb. Klein in Auerbach i. V.

Eheschließungen: vakat.

Sterbefälle: 197) Former Hans William Viehweg hier, ledig. Standes, 22 J. 1 M. 1) Privatier Franz Anton Grüner in Schönheiderhammer, ein Witwer, 67 J. 3 M. 26 T. 2) Ernestine Wilhelmine Seidel geb. Gläß hier, eine Ehefrau, 64 J. 3 M. 3) Martha Johanne, T. des Geschirrführers Wilhelm Otto Zechel hier, 5 J. 6 M.

Chemnitzer Marktpreise

am 5. Januar 1907.

Weizen, fremde Sorten	9	Mk.	70	Pf.	bis	10	Mk.	40	Pf.	pro	50	Kilo
„ sächsischer,	8	„	75	„	„	8	„	95	„	„	„	„
Roggen, niedl. sächs.,	8	„	55	„	„	8	„	65	„	„	„	„
„ preuß.,	8	„	55	„	„	8	„	65	„	„	„	„
„ hiesiger,	8	„	30	„	„	8	„	50	„	„	„	„
„ fremder,	8	„	60	„	„	8	„	70	„	„	„	„
Braugerste, fremde,	9	„	—	„	„	10	„	75	„	„	„	„
„ sächsische,	8	„	50	„	„	9	„	—	„	„	„	„
Futtergerste	6	„	80	„	„	7	„	10	„	„	„	„
Hafer, sächs.	8	„	50		„	8	„	70	„	„	„	„
„ ausländischer	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
„ preußischer	8	„	50	„	„	8	„	70	„	„	„	„
Kocherbsen	9	„	75	„	„	10	„	25	„	„	„	„
Mahl- u. Futtererbsen	8	„	75	„	„	9	„	25	„	„	„	„
Heu	3	„	—	„	„	3	„	40	„	„	„	„
Stroh, Flegeldrusch,	2	„	80	„	„	3	„	10	„	„	„	„
„ Maschinendrusch, Langstroh	2	„	30	„	„	2	„	60	„	„	„	„
„ Maschinendrusch, Krummstroh	2	„	—	„	„	2	„	30	„	„	„	„
Kartoffeln	2	„	60	„	„	2	„	80	„	„	„	„
Butter	2	„	40	„	„	2	„	60	„	„	1	„

Preisnotierungen der Produktenbörse zu Chemnitz bei Abnahme v. 10,000 kg. — netto.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 6. Jan. Se. Maj. der König besuchte heute vormittag den Gottesdienst in der Katholischen Hofkirche und erteilte mittags im Residenzschlosse zahlreiche Audienzen. Nachmittags unternahm der Monarch mit seinen Kindern eine Spazierfahrt und nahm um 6 Uhr an der Familientafel beim Prinzen und der Prinzessin Johann Georg teil.

— Prag, 6. Jan. (Privattelegramm.) In Holleschowitz einer Vorstadt Prags, wurde eine Familie, Vater, Mutter und Tochter, tot aufgefunden. Der Tod ist infolge Einatmens von Leuchtgas erfolgt, das aus einer schadhaften Straßenleitung in die im Erdgeschoß gelegene Wohnung eindrang, und soll bereits vor drei Tagen eingetreten sein.

— Paris, 6. Januar. Nach dem vom Handelsministerium veröffentlichten Ergebnis der letzten Volkszählung vom 4. März 1906 beziffert sich die Bevölkerung Frankreichs auf 39252267 Seelen. Die Zunahme seit der Volkszählung von 1901 beträgt 290322. In vielen Departements hat die Zahl der Bewohner abgenommen infolge der Anziehung der ländlichen Bevölkerung durch die großen Städte. Von dem Gesamtzuwachs entfallen auf die über 30000 Einwohner zählenden Städte 223072. Im Seinedepartement stieg die Bevölkerung von 3669930 Menschen im Jahre 1901 auf 3848618 im Jahre 1906. Davon entfallen auf Paris allein 2763393 Seelen, das sind 49325 mehr als im Jahre 1901.

— Paris, 6. Januar. In Lyon fanden infolge eines Automobilunfalles die Frau eines Arztes, sowie zwei Chauffeure den Tod. Der Arzt, der selbst schwere Verletzungen erlitt, glaubt, das Unglück sei dadurch herbeigeführt worden, daß einer der Chauffeure bei einer Biegung von einer Ohnmacht befallen wurde.

— Madrid, 6. Jan. (Privattelegramm.) Ueber die Kämpfe um Zinat werden folgende Einzelheiten gemeldet: Von den Zinnen der Alcazaba-Zitadelle in Tanger und dem die Höhen der Stadt überragenden Marschan-Hügel, beobachteten Tausende die Abwickelung des Kampfes. Nicht blos der Raisuli von jeher feindlich gesinnte Stamm der Angeras, sondern auch alle Kabyler schlossen sich den Kaiserlichen Truppen an. Um sich für den Abfall der umliegenden Kabylen zu rächen, hatte Raisuli mehrere Dörfer ausgeplündert und eingeäschert, die Kinder getötet, die Weiber geschändet und die Männer als Gefangene mit fortgeführt. Gestern sind von Tanger weitere 600 Mann abmarschiert.

— Tanger, 6. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Durch glaubwürdige Eingeborene ist die Nachricht hierhergelangt, daß die Truppen des Machsen die Festung Raisulis eingenommen haben. Im einzelnen wird darüber gemeldet: Die Artillerie der Mahalla schleuderte im Laufe des Vormittags zwei Granaten in die Festung Raisulis. Als hierauf keine Antwort erfolgte, und man daher die Festung verlassen glaubte, rückte ein Teil der Mahalla vorsichtig vor. Sie fand die Tore geöffnet und das Innere der Festung von Raisulis Leuten verlassen. Nur eine Anzahl Verwundete sind zurückgeblieben, die nicht hatten fliehen können, unter ihnen ein Vetter Raisulis. Man hegt große Befürchtungen wegen des Schicksals von etwa 14 Gefangenen Raisulis, unter denen sich der vor kurzem von Leuten Raisulis gefangen genommene portugiesische Schutzbefohlene Arrar, sowie 3 seiner Verwandten befinden. Man glaubt, daß Raisuli sie mit sich genommen hat.

— Tanger, 6. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Amtlich wird bestätigt, daß die Festung Raisulis zerstört worden und Raisuli selbst ins Gebirge geflohen ist.

— Teheran, 6. Januar. Während eines Jagdausflugs nach einem etwa 30 km von hier entfernten Orte wurden Legationssekretär Frhr. von Richthofen und Dr. Schulz überfallen und beraubt. Beide blieben unverletzt. Die Regierung hat auf Verlangen des Gesandten Stemrich Bestrafung der Schuldigen und Ersatz des entstandenen Schadens zugesagt.

Palmin
Feinstes Pflanzenfett zum Kochen, braten u. backen

Mitesser u. andere Hautunreinigkeiten werden beseitigt durch die **Terpincol-Seelen-Seife.** D. R. G. M. — 50 Pf. per Stück. **H. Lohmann, Eibenstock.**

Ein exakter Sticker gesucht. **Mohrenstraße 6.**

Aelteren Seidensticker sucht **Friedrich Foerster.**

Einige Stickmädchen für sofort oder bald gesucht von **Jul. Paul Schmidt.**

Neue Möbel verkauft billig. Wer, sagt die Expedition dieses Blattes.

Exacte Seidensticker suchen **A. L. Unger Söhne.**

Brautpaar sucht ab 1. April **Wohnung,** 4—5 Zimmer mit Zubehör. Off. u. **A. 100** Exped. ds. Bl.

Lose
151. Königlich Sächsischer Landes-Lotterie
(Ziehung 2. Klasse am 9. und 10. Januar)
hält empfohlen **Gustav Emil Tittel** am Postplatz.

Für Damenschneiderei aller Art empfiehlt sich **Elise Bochmann,** vordere Rehmerstraße 3.

Ein freundliches Garçon-Logis ist sofort zu vermieten **Vordere Rehmerstr. Nr. 3.**

Eine Stube mit Kammer von ruhigen kinderlosen Leuten per 1. April zu **mieten gesucht.** Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Hühneraugen, **Hornhaut** entfernt sicher u. schmerzlos Leipziger Hühneraugentod! (Flasche 50 Pf.) **Wilhelm Just,** Friseur, Postpl.

Realschule mit Progymnasium
zu Auerbach i. Vogtl.

Anmeldungen zur Osteraufnahme werden von jetzt ab entgegengenommen. Zum Eintritt in die unterste Klasse genügt das erfüllte 9. Lebensjahr, bezw. ein 3- bis 4jähriger erfolgreicher Besuch der Volksschule. Um persönliche Vorstellung der anzumeldenden Knaben wird gebeten. Eine kurze Vorprüfung kann bei dieser Gelegenheit auf Wunsch angestellt werden.

In den Oberklassen wird ein **fakultativer Lateinunterricht** erteilt, der den Schülern einen leichten Uebergang nach der Obersekunda der Realgymnasien ermöglicht.

Geeignete, sehr preiswerte Pensionen sind in genügender Auswahl im Orte vorhanden.

Gesuche um Schulgeldermäßigung sind an die Realschulkommission zu richten.

Auerbach, am 2. Januar 1907.

Prof. Dr. Müller, Dir.

Realschule mit Progymnasium
zu Aue.

Anmeldungen für Ostern 1907 werden bis Ende Januar erbeten. Beizubringen sind Geburts- oder Taufschein, Impfschein, Schulzeugnis, für Konfirmierte auch der Konfirmationsschein.

Sprechstunden des unterzeichneten Direktors:
Dienstag 3—4, Sonnabends 11—12, im Laufe des Januars auch Sonntags 11—12 Uhr.

Prof. Dr. Goldhan.

Junger Commis,

der Stickereibranche kundig, wird zu sofortigem oder baldigem Antritt bei gutem Gehalt gesucht.

Gefl. Off. unter # **6378** an die Expedition dieses Blattes.

Werter Herr!

Besten Dank für Ihre bewährte Rino-Salbe. Seit 2 Jahren habe ich eine wunde Hand gehabt; nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe ist die Hand geheilt.

Gruß von
Jul. Melle.
Friedrichsberg, 10./12. 1905.

Diese Rino-Salbe ist in den meisten Apotheken zu haben, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma R. Schubert & Co., Wetzlar/Lg. Fälschungen weise man zurück.

Gewecker
junger Mann

mit guter Schulbildung per Ostern a. c. von hiesigem Stickerei-Geschäft als **Lehrling** gesucht.

Offerten unter **A. C. 8** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Kaufmännischer Verein.
3. Oeffentlicher Vortrag

Donnerstag, den 10. Januar, abends ½9 Uhr im Feldschlößchen.

Herr Hauptmann und Compagnie-Chef **Härtel,** Leipzig (Tr. 19).

Thema: Ostertage 1906 am Vesuv im Ascheregen u. auf rauchenden Lava-Feldern.

Mit ca. 75 künstlerisch colorierten Lichtbildern nach eigenen Aufnahmen.

Eintrittskarten sind zu bekannten Preisen erhältlich bei den Herren **G. Emil Tittel, C. E. Voß** und **Hermann Prager.**

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Der geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgebung hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am heutigen Tage unter der untenstehenden Firma eine

Geschäftsstelle für Rechtssachen

errichtet habe.

Ich werde mich speziell mit der **Besorgung aller Rechtsangelegenheiten,** insbesondere der **Anfertigung jedweder Gesuche** und **sonstigen schriftlichen Arbeiten,** der **Vermittelung von Grundstückskäufen** und **-Verkäufen, Vermittelung von Hypothekengeldern, Einziehung rückständiger Forderungen, Einrichtung und Revision der Buchführung** und den sonst ins Fach einschlagenden Arbeiten befassen.

Meine langjährige Tätigkeit in der Branche berechtigt mich zu der Versicherung, daß ich allen an mich gestellten Anforderungen gerecht zu werden vermag und sichere ich den mich Beehrenden streng solide, schnelle und diskrete Bedienung zu.

Mein **Geschäftszimmer** befindet sich **Bodelstraße 10,** II.

Ich bitte mich freundlichst unterstützen zu wollen und zeichne

mit aller Hochachtung ergebenst

Eibenstock, am 5. Jan. 1907. **Rudolf Weiss,**
Geschäftsstelle für Rechtssachen 2c.

Konservativer Landesverein

Beiträge zum Wahlfonds werden erbeten an die Geschäftsstelle

Dresden-A., a. d. Frauenkirche 22 I.

Klavierstimmer Ernst Kirchner aus Auerbach i. V. ist **diese Woche** hier. Gefl. Aufträge erbitte an Herrn Kantor **Viertel** oder an die Expedition dieses Blattes.

Bedienung, wie bekannt, gewissenhaft und billigst.

1 Maschinenraum

mit Wohnung
ist zu vergeben, kann nach Uebereinkommen auch geteilt werden.

Julius Selbmann,
Adlerfelsenweg.

Schneiderinnen

erhalten
Rabatt-Bücher.
Kaufhaus
Walther Koehler.

Frisch eingetroffen:

Rosenkohl, Krauskohl, Blumenkohl, Spinat, gefüllte **Petersilie, Kieler Pöklinge** u. **Sprotten.** **Aline Günzel.**

Waschemangeln

Drehrollen, f. Mangelstuben u. Private. Neu: Selbsttätige Umkehrmangeln m. hoh. Glättfläche, sowie weltberühmte Ruppert-Mangeln mit Eisengestell (schweres Kaliber). Zuletzt mit 5 gold. Medaillen u. 3 Ehrenpreis. prämiiert. Beste Verzinsg. von Lokal und Kapital. Teilzahlungen gestattet. Grösste und älteste Fabrik dieser Branche.
Ernst Herrschuh, Chemnitz No. 164.

Stickerei-Geschäft sucht für sofort oder später

tüchtiges Fräulein

zu engagieren. Off. erbeten an die Exped. d. Bl. unt. **A. H. # 100.**

Stoffrester

für **Knaben** und **Herren,** auch zu **Costümröcken,** äußerst billig.

Alban Seidel.

Eine Wohnung,

bestehend aus **Stube, Schlafstube** und **Küche,** ist sofort zu vermieten und am 1. April zu beziehen

Vodelstrasse 24.

Abonnements

auf das **„Amts- und Anzeigeblatt"** werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Januar cr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabfolgen zu wollen.

Expedition des Amtsblattes.

Alle
Drucksachen
für
Geschäfts-, Bureau- und Privat-Bedarf
in Schwarz- und Buntdruck
liefert in bester Ausführung und zu angemessenen Preisen
die **Buchdruckerei** von
Emil Hannebohn
Eibenstock.

„Forelle", Blauenthal.

Sonntag, den 12. dfs. beginnt der Spezial-Ausschank von

Bockbier.

Lade zu zahlreichem Besuche ergebenst ein

Max Goldhan.

Wie auch wir vergeben ...

Der neueste Roman von

W. Heimburg

erscheint in der

Gartenlaube

Außerdem erscheinen Beiträge von Ludwig Ganghofer, Ida Boy-Ed, Clara Viebig, Rudolf Stratz, Hans Arnold, Anton von Perfall u. a.

Ein Probeheft der „Gartenlaube" mit „Welt der Frau" wird zum Preise von 25 Pfg. von jeder Buchhandlung geliefert sowie direkt vom Verlag Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzsärge,

sowie **Kindersärge** in allen Preislagen hält stets am Lager

Adolf Kunz,
Eibenstock.

„Orpheus."

Dienstag Singstunde.

Versammlung.

Reichstagswahl betr.

Dienstag, den 8. Januar cr., abends 9 Uhr: **Versammlung.**

Der Satzkürzungskursus übt am **Freitag abend 9 Uhr.**

Allseitiges Erscheinen, zur Versammlung sowohl wie zur Uebung, erbittet

Der Vorstand.

Gehilfenverein

„Treu dem Handwerk".

Nächsten **Sonnabend** in **Helbig's Restaurant Versammlung.** Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlreiches Erscheinen ist dringend nötig.

Der Vorstand.

Blaukreuzstunde

für Karteninhaber im **Diakonat Mittwoch,** den 9. dfs. Mts., ¾9 Uhr abds.

Rudolph, P.

Die auf 1906 fälligen

Kirchenquatember

werden hiermit in Erinnerung gebracht. **Mühlig.**

Dr. Richter's elektromotorische

Zahnhalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu haben sind bei

Emil Hannebohn.

Heute Dienstag empfiehlt

frischen Schellfisch

à Pfund 20 Pfg. **J. Hauschild.**

Rohrstuhlsitze

werden gut bezogen bei

Korbmacher Weisse.

Oesterreichische Kronen 85,00 Pfg.

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd
Chemnitz	4,35	9,16	3,00	9,00
Burkhardtsdorf	5,19	10,03	3,46	9,45
Zwönitz	6,00	10,42	4,24	10,25
Lößnitz	6,10	10,53	4,34	10,35
Aue [Ankunft]	6,26	11,08	4,50	10,50
Aue [Abfahrt]	7,14	11,30	5,06	10,59
Bockau	7,30	11,45	5,21	11,14
Blauenthal	7,38	11,55	5,30	11,22
Wolfsgrün	7,43	11,59	5,35	11,26
i. Eibenst. u. Bf.	7,50	12,07	5,43	11,33
a. Eibenst. o. Bf.	7,35	11,53	5,28	11,18
i. Eibenst. u. Bf.	7,50	12,07	5,43	11,33
a. Eibenst. u. Bf.	7,58	12,13	5,50	11,38
i. Eibenst. o. Bf.	8,11	12,26	6,03	11,51
a. Eibenst. u. Bf.	7,54	12,11	5,47	11,36
Schönheiderh.	8,03	12,18	5,55	11,43
Wilischhaus	8,14	12,29	6,08	11,53
Rautenkranz	8,20	12,34	6,15	11,59
Jägersgrün	8,28	12,40	6,25	12,04
Muldenberg	8,43	12,55	6,43	—
Schöneck	8,56	1,10	6,59	—
Zwota	9,09	1,20	7,18	—
Markneukirchen	9,25	1,35	7,33	—
Adorf	9,33	1,43	7,41	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Adorf	5,00	8,15	2,28	6,47
Markneukirchen	5,08	8,31	2,38	6,58
Zwota	5,32	9,15	3,02	7,28
Schöneck	5,46	9,38	3,19	7,50
Muldenberg	6,03	9,51	3,30	8,08
Jägersgrün	6,21	10,05	3,44	8,18
Rautenkranz	6,28	10,10	3,50	8,24
Wilischhaus	6,38	10,16	3,56	8,33
Schönheiderh.	6,53	10,25	4,05	8,45
i. Eibenst. u. Bf.	6,59	10,30	4,10	8,50
a. Eibenst. o. Bf.	6,44	10,13	3,54	8,29
i. Eibenst. u. Bf.	6,57	10,26	4,07	8,42
a. Eibenst. u. Bf.	7,04	10,36	4,15	8,56
i. Eibenst. o. Bf.	7,17	10,49	4,28	9,09
a. Eibenst. u. Bf.	7,04	10,33	4,14	8,54
Wolfsgrün	7,14	10,41	4,22	9,03
Blauenthal	7,21	10,46	4,26	9,08
Bockau	7,32	10,53	4,34	9,16
Aue [Ankunft]	7,48	11,06	4,47	9,29
Aue [Abfahrt]	8,15	11,19	4,54	9,52
Lößnitz	8,35	11,40	5,14	10,14
Zwönitz	8,50	11,57	5,29	10,29
Burkhardtsdorf	9,25	12,33	6,04	10,59
Chemnitz	10,06	1,11	6,44	11,38

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,05	ab Schönheiderh.	9,18
in Bockau	8,26	i. Eibenst. u. Bf.	9,24
Blauenthal	8,36		
Wolfsgrün	8,42	a. Eibenst. o. Bf.	9,12
i. Eibenst. u. Bf.	8,51	i. Eibenst. u. Bf.	9,25
		a. Eibenst. u. Bf	9,28
a. Eibenst. o. Bf.	8,36	i. Eibenst. o. Bf.	9,41
i. Eibenst. u. Bf.	8,49		
a. Eibenst. u. Bf.	8,54	a. Eibenst. u. Bf.	9,28
i. Eibenst. o. Bf.	9,07	in Wolfsgrün	9,37
		„ Blauenthal	9,42
a. Eibenst. u. Bf.	8,58	„ Bockau	9,52
n. Schönheiderh.	9,01	„ Aue	10,06

Hierzu eine humoristische Beilage.